Breslauer Beobachter.

№ 95. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1846.

Sonntag,
den 14. Juni.

Zwölfter
Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Patrizier.

(Fortsetzung.)

Der Trunkenbold sah auf den Ritter, der vor ihm stand, gleich einem zürnenden Kriegsgotte, und es war ihm doch einen Augenblick in seinem Taumel, als sei er zu weit gegangen. Ich will es Euch wohl sagen zu gelegener Zeit, stotterte er. Ich habe es von einem Weibe.

Der Widerspruch, in dem diese Behauptung mit der früheren stand, entrüstete Tausdorfen noch mehr. Bleibt stehen! gebot er seinen Leuten, und führte Franzen heftig einige Schritte vorwärts. Jetzt nennt den Verläumder! rief er. Statt der Antwort griff Franz nach ihm. Aber mit Riesenkraft faßte Tausdorf den Gegner bei der Brust und warf ihn zur Erde, wo er ihn festhielt.

So Ihr ein redlicher Edelmann seid, stöhnte Franz unter ihm: so laßt mich zur Wehr kommen.

Rasch ließ Tausdorf ihn los und trat zurück. Wüthend sprang Franz auf und riß das Schwert aus der Scheide, doch sah er sich wild nach Tausdorfs Leuten um und rief: Laßt Eure Diener nicht helfen!

Wer Hand anlegt von Euch, rief Tausdorf ihnen auf böhmisch zu: den trifft mein Schwert!

Zieht! brüllte Franz aus schäumendem Munde.

Nur zur Nothwehr, sprach Tausdorf und hielt die Klinge vor. Mit grimmigen Streichen drang Franz auf ihn ein. Er vertheidigte sich blos. Während dem schaute die blondgelockte Zigeunerin über die Gartenmauer des Ziergärtners. Sie war jetzt ohne Larve und ihre Mienen verriethen Angst und Reue.

Warum scheidet Ihr sie nicht? rief sie Tausdorfs Leuten zu mit gerungenen Händen.

Es ist uns verboten, antwortete traurig der treue Martin, Tausdorf warf einen Blick nach dem Orte, woher die bekannte Stimme kam, und dieß benutzend, stieß Franz tückisch nach seinem Herzen, aber der Stich ging fehl.

Auf's Leben also ist's gemeint?! rief Tausdorf zornig und mit einem Hiebe traf er den Gegner auf die rechte Faust und in dem Augenblick, daß diese niedersank, fuhr sein Degen in Franzens Brust, daß er zu Boden stürzte.

Heiliger Gott, das war nicht mein Wille! klagte Tausdorf, als er das Blut strömen sah. Dann steckte er das Schwert in die Scheide und sah den Gefallenen eine Weile an mit mitleidigen Blicken. Laß rasch meinen Wagen beschicken, gebot er seinem Buben. Ich fühle mich noch zu matt zum langen, schnellen Reiten und hier gilt kein Säumen! Neubert und Schmidt rannten eilig in die Stadt zurück. Bei Gottes heiligem Worte, das war nicht mein Wille: sprach Tausdorf noch einmal und mit dem Seufzer: Arme Althea! folgte er seinen Leuten.

Unterdeß hatte die Zigeunerin die Mauer verlassen, öffnete jetzt ein Pförtchen in derselben und näherte sich langsam Franzen, der röchelnd am Boden lag Als sie bis zu ihm gekommen war, nahm sie die schönen goldnen Locken vom Haupte, braune Haare fielen um das Gesicht und sie setzte sich einen verdorrten Kranz auf das Haupt. Kennst Du mich Franz, kennst Du diesen Brautschmuck? fragte sie mit einer Mischung von Schmerz und Zorn.

Agathe! seufzte Franz leise und wandte mühsam den Kopf weg, die schreckliche Gestalt nicht zu sehn.

Ich habe Deinen Frevel gerächt durch größere Frevelthat, sprach sie: aber es ist keine Freude bei der Rache. Das Grab kennt keinen Haß. Ich verzeihe Dir, Du hast gebüßt und getrost darfst Du vor den Thron treten. Bete dort, daß auch mir verziehen werde, wenn ich hier geendet habe in Reue und Verzweiflung!

Sie stürzte fort. Er seufzte noch einmal und verschied mit dem letzten Strahle der untergehenden Sonne, und des Abends Stille und Düsterheit, sank auf die blutgetränkte Erde nieder.

17.

Althea lag im Fenster und harrte sehnlich der Rückkehr des Bräutigams. Da sah sie vom Petersthor her den Martin Neubert athemlos gerannt kommen, und den Reisigen Schmidt. Ein böses Ahnen durchzuckte ihre Brust. Was bringt Ihr? rief sie hinunter. Es ist doch kein Unglück geschehen?

Wir sollen schleunig des Herrn Wagen anspannen, schrie Neubert hinauf: das Weitere sollt Ihr hernach wohl erfahren.

Heiliger Gott, was ist das! rief Althea, und bog sich weit aus dem Fenster, nach ihrem Tausdorf auszuschauen. Da sah sie ihn daher kommen, blaß und verstört. Hier hat sich etwas schweres zugetragen, jammerte sie: so habe ich des Mannes Gesicht noch nimmer gesehen! Sie stürzte hinunter, Tausdorf begegnete ihr schon in der Hausthür.

Theurer Freund, was ist Euch widerfahren? fragte sie mit steigender Angst seine Hand ergreifend.

Arme Althea! rief er, seinen Schmerz verbeißend. Wohl hattet Ihr Recht mit Eurer bangen Ahnung bei dem Lebewohl. So wie ich von Euch geschieden, sehe ich Euch nimmer wieder, denn damals lastete noch kein Mord auf meiner Seele!

Jesus! der Franz Freund! schrie Althea, deren Angst sogleich die Wahrheit traf.

Er liegt im Parchen bei der Zielstatt, von meinem Schwerte gefällt, antwortete Tausdorf mit dumpfer Stimme.

So seid ihr verloren, wenn Ihr nicht augenblicklich aus Schweidnitz entflieht, rief das treue Weib mit gerungenen Händen. Ihr hättet gar nicht mehr zurückkehren sollen, denn hier sind Augenblicke mit Gold aufzuwiegen.

Meine Leute spannen schon den Wagen an, sagte Tausdorf und ging mit Altheen in den Hof. Eben stieß erst Schmidt den Wagen aus dem Schuppen, und Neubert fluchte im Stalle, daß er das eine Geschirr nicht finden konnte.

Das währt zu lange, sprach Althea: auch kommt Ihr zu Wagen langsamer fort und könnt die Fußwege nicht nutzen. Laßt Euch meinen Klepper satteln.

Das Thier ist brav, aber zu zart gebaut, meinte Tausdorf: es wird den scharfen Ritt nicht aushalten.

Mag es todt mit Euch zusammenstürzen, rief Althea: wenn Ihr am Ziel seid. Eilt nur um Gottes Willen, ehe die That ruchbar wird.

So sattle den Klepper, befahl Tausdorf dem Knechte: und führ' mir ihn voran vor das Strigauer Thor. Ich komme Dir stracks nach.

Der Knecht gehorchte. Aber wie war es möglich, jammerte Althea, daß Ihr bei Eurer Ruhe und Mäßigung Euch also von dem elenden Trunkenbolde hinreißen ließet zur raschen That, deren Folgen unübersehbar sein werden?!

Frau, sprach Tausdorf mit düstern Blicken, und wenn ein Engel aus dem Himmel auf die Erde herabkäme in körperlicher Gestalt, er könnte nicht in Frieden bleiben, wenn es die bösen Menschen recht ernstlich bei ihm anlegten auf Streit und Hader. Glaubt es mir auf mein Ritterwort. Ich mußte diesmal die Klinge ziehen. Es galt meiner Ehre und meinem Leben zugleich, und sollte ich diese beiden nicht mehr vertheidigen dürfen mit meiner ritterlichen Hand, so müßte ich der Welt nur bald Valet sagen und in eine Klause kriechen. Freilich saß der Stoß tiefer als er sollte, aber wer hat den Stahl also in seiner Gewalt in der Hitze des Gefechtes? Gott sei Richter über mich.

Der Klepper ward gesattelt und vorgeführt.

Lebe wohl, Althea! rief Tausdorf, preßte die weinende Geliebte mit des Schmerzes wüthender Gewalt an sein Herz und stürzte fort.

Langsam stieg Althea die Treppe hinauf und setzte sich wieder in den Steinsitz im Fenster. Heiß flossen die Thränen über ihre Wangen und ihr armes beängstigtes Herz hob ihren Busen mit schnellen, mächtigen Schlägen.

So saß sie eine geraume Zeit. Da trat mit ängstlicher Eile der alte Schindel in das Gemach.

Habt Ihr es schon vernommen, Nichte? fragte er. Man hat Franz Freund todt gefunden im Parchen unweit der Zielstatt, und das Gerücht nennt unsern Tausdorf als seinen Mörder.

Leider, leider! schluchzte Althea. Dies Unglück wird auch mir noch das Leben kosten.

Heiliger Gott! also wahr?! rief Schindel erschrocken. So ist der Unglückliche doch schon entflohen aus diesen Mauern? Denn ergreift man ihn hier, so ist er verloren. Eher mag er Barmherzigkeit finden bei der spanischen Inquisition, oder bei dem Fürsten der Finsterniß selbst, als bei dem alten Erasmus.

Er ist entronnen auf meinem Rosse, erwiederte Althea: und so er nur einen guten Vorsprung gewinnen kann, so achte ich ihn für gerettet.

Das gebe der Höchste! seufzte Schindel. Als ich hieher eilte, sah ich die Viertelsmeister herumrennen wie thörig. Gewiß bieten sie die Folge auf. Ist er schon lange fort?

Althea blieb ihm die Antwort schuldig, denn ein rasches Traben mehrerer Pferde veranlaßte sie zum Fenster hinaus zu schauen. Da ritten eben drei Stadtdiener und zwei Einspänner wohl bewehrt und eilig über den Ring weg nach dem Striegauer Thore zu.

Heiliger Gott! zu früh, hauchte das arme, gequälte Weib, und sank bewußtlos zu Boden.

18.

Die Nacht war hereingebrochen und der Mond warf seine ersten Strahlen über die schweigende Gegend. Eben ritt Tausdorf auf seinem keuchenden Klepper in das Dorf Salzbrunn ein, oftmals hinter sich schauend, ob er schon seine Verfolger hinter sich merke. Da hörte er leider von der Stadt her das Schnauben und den Hufschlag mehrerer Pferde. Nur diesmal halte aus, armes Thier! rief er seinem Rosse zu und stieß ihm noch einmal die blutigen Sporen in die Flanken. Aber der müde Gaul machte nur ein Paar schwache, schlechte Sprünge und fiel dann in seinen kurzen Trott zurück, von häufigem Straucheln unterbrochen, und der Hufschlag hinten kam immer näher.

So gilt es denn, Sieg oder Tod! rief Tausdorf, zog das Schwert und nahm das Faustrohr vom Sattel in die linke Hand.

Halt, Mörder, halt! schrie der erste Reiter heransprengend. Ihr seid unser Gefangener. Folgt uns gen Schweidnitz.

Hütet Euch vor Schaden, gute Leute! rief Tausdorf, den Klepper herumwerfend. Ich bin wohl bewehrt und habe nichts mit Euch zu schaffen.

Ihr habt den Sohn unsers Bürgermeisters erschlagen und seid verfallen unserm Blutgericht! rief der zweite Einspännige mit geschwungenem Schwerte, während auch die drei Diener heran kamen und den Ritter umringten.

Gebt Euch! schrie der Oberdiener: daß wir nicht erst Gewalt brauchen dürfen, wobei Ihr doch zu kurz kämt.

Lebendig nicht! rief Tausdorf. Ich bin hier auf Fürstensteiner Gebiete. Dem Fürstensteiner Gericht will ich mich gefangen geben, auf daß der Oberlandeshauptmann richte über meine That. Dem Spruche des Rathes zu Schweidnitz werde ich mich nimmer unterwerfen!

Mit nichten, sagte der Oberdiener. Wo Ihr gefrevelt, müßt Ihr gerichtet werden. Darum ergebt Euch stracks, sonst lasse ich anreiten und Ihr habt den Schaden davon.

Unterdeß hat das Getümmel, das Mordgeschrei und der laute Wortwechsel die Salzbrunner Bauern herbeigelockt. Sie kamen mit Spießen und Stangen und umgaben gaffend die Streitenden.

Helft uns den Mörder fahen! rief ihnen der Oberdiener zu, der schlechte Lust hatte auch selbfünfe mit dem einzigen Manne anzubinden.

(Fortsetzung folgt.)

Skizzen aus meinem Leben.

(Fortsetzung.)

Drei Tage lang irrte ich umher von dem wenigen Gelde zehrend, das ich in einer Dorfschenke von einem vagirenden Handelsmanne für meine einzige Weste erhalten hatte. Als ich am Abende des dritten Tages traurig und mißgestimmt ohne Paß, Geld und Lebensmittel durch ein großes Dorf ging, um auf offenen Felde unter irgend einem schützenden Raume mir ein Nachtlager zu suchen, und mir das ganze traurige meiner Lage durch die Seele zog, hörte ich plötzlich eine lärmende schlechte Musik, zeitweise von dem lauten Tone einer großen Trummel unterbrochen.

Ich kam näher und sah eine Menschenmasse vor dem Gasthause des Dorfes versammelt, welche lautlos der Einladung eines Ausrufes zuhörte, die da meldete, daß die berühmte Schauspieler-Gesellschaft des Herrn Steiner angekommen sei, und heute ihre Vorstellungen mit einem großen Trauerspiele benannt: Burg Schwarzenfels oder der Fluch des Urahn, eröffnen wolle; welches männiglich gegen ein Eintrittsgeld von 5 Kreuzern, ansehen könne.

Augenblicklich durchzuckte mich der Gedanke, mir hier bei dieser berühmten Schauspieler-Gesellschaft, welche wie ich eben vernommen fünf Kreuzer als den Lohn ihrer Kunstleistungen angesetzt hatte, einen Lebensunterhalt zu verschaffen.

Ich ging sogleich zu dem Direktor der Truppe, und trug ihm mein Anliegen — ein Engangements-Gesuch vor. Er sah mich lange von oben bis unten an, musterte meinen komischen Anzug, und frug mich dann, wo, und was ich früher gespielt habe, und welches meine besten Rollen waren. Ich sagte ihm (freilich eine Lüge!) daß ich in Breslau erste Heldenrollen gespielt, dann aber auf einer Kunstreise erkrankt, und wie er eben sehe, dadurch in eine sehr bedrängte Lage gekommen sei. — Als ich ihm von Breslau und ersten Helden-Rollen gesprochen hatte, erheiterte sich sein Gesicht, er sagte mir dann schnell, daß er mein Anerbieten annähme, und daß ich auf seiner Bühne pro forma Gastrollen geben solle, die ihm — und da seine Truppe auf Theilung spiele — gewiß auch mir, viel Geld einbringen würde. —

So war ich also engagirtes Mitglied und erster Held, der berühmten (?) Schauspieler-Gesellschaft des Herrn Steiner!

Schon am anderen Abend hatte ich als „Götz von Berlichingen" mein erstes Debüt. An das Lernen einer Rolle war weder bei mir noch bei den andern Mitgliedern der Gesellschaft zu denken, und meine Befürchtung durch das Nicht-Auswendigkennen der mir angemaßten Rollen in Verlegenheit zu gerathen, war keineswegs begründet, da das ganze Stück, nachdem es von einem jeden Schauspieler in dem einzigen Exemplar, welches der Direktor davon besaß, ein oder mehrere Male gelieben worden war, extemporirt wurde.

Ich machte auf der Bühne vielen Lärm, hatte eine hübsche Figur, und einen noch hübschern Anzug, — und gefiel daher meinem Director, und unserem aus Bauern bestehendem Publikum außerordentlich.

Die Theilung der Einnahme, welche bald nach Beendigung des Stückes vorgenommen wurde, ergab für mich einen Rein-Gewinn von ungefähr zwei Gulden, und der Director so wie meine Collegen freuten sich über das bedeutend vergrößerte Einkommen, welches ihnen mein Auftreten verschafft hatte.

Obgleich mir das Leben an diesem, mit jeder Woche seinen Wohnplatz verändernden Thespiskarren durchaus nicht behagen konnte, so war ich doch Willens bei meinem Direktor so lange auszuhalten, bis ich einen Zehrpfennig zur Fortsetzung meiner Reise zusammengespart haben würde.

So vergingen Wochen — Monate. Der Krieg kam näher an uns heran, Unsere Geschäfte wurden deshalb immer schlechter, und meine Aussichten auf Ersparniß eines Reisegeldes immer entfernter. Briefe, die ich von meinem jetzigen Aufenthalte aus, an meinen Vater gerichtet hatte, waren unbeantwortet geblieben, und meine Erwartung von dieser Seite unterstützt zu werden, nicht erfüllt worden.

Die französischen Heerhaufen eilten zum Theil in wirrer Flucht über den Rhein, die Verbündeten folgten ihnen nach, und der Krieg wurde so nach Frankreich hinüber gespielt. Dies, und die langen Winterabende wirkten auf unsere Einnahmen günstig, und schon im Februar 1814 hatte ich ein kleines Kapital beisammen, mit dem ich dann unverzüglich den Weg nach meiner Vaterstadt nahm.

Der Schiffer durchkreuzt das weite, unendliche Meer. Wenn der Morgen erwacht, und die Sonne in Purpur gekleidet den Wellen entsteigt, dann richtet er seinen Blick in die Ferne, die Stelle suchend, wo seine Heimath ist; wenn die Sonne ein goldnes unendliches Lichtfeld in die Wogen niedersinkt dann sieht er von der dunklen öden Wasserbahn auf zum Sternenhimmel, und freundlich, wie ein lieber alter Freund lächelt ihm hier, wie in der Heimath, ein wohlbekannter Stern, den goldenen Friedens-Gruß in das sehnende Herz. — So war das Andenken an meinen geliebten Vater, die Sonne, welche meinem Herzen den Weg zur Heimath wies; wenn aber die Nacht in meine Seele niederzog und der Sturm mein Herz umtobte, dann war das Bildniß meiner Fanny der leuchtende Stern, der mit den Weg der Hoffnung, — des Friedens zeigte; und der Genius, der mich liebend auf dem Pfade meiner Sehnsucht fortführte.

Im April 1814 erblickte ich die Thürme meiner Vaterstadt. Es war ein heller prächtiger Frühlingstag, und die Vögel schmetterten mir von allen Bäumen ihr Erstlingslied entgegen. — Wie pochte mein Herz freudig in sehnsuchtsvollem Entzücken, wenn ich liebend derer gedachte, die ich nun bald umarmen wollte. Ich trat in die volkreichen belebten Straßen ein; Häuser und Menschen flogen an mir vorüber, ich dachte an Nichts, als nur recht bald das kleine Häuschen zu erreichen, in dem mein Vater wohnte.

Endlich stand ich vor dem kleinen Laden, in dem ich selbst einst Tüten gedreht und mich gelangweilt hatte. Wie sah jetzt Alles dort verändert aus! Die Schilde neu gemalt, die Läden größer gemacht, die kleinen schmutzigen Scheiben blank, hell und groß. — Ich gedachte der Speculationen meines Vaters und glaubte an all dieser neuen Pracht zu erkennen, daß dieselben geglückt seien. — Freudig trat ich in den Laden — das jubelnde Entgegenkommen meines Vaters erwartend.

Aber nur fremde Gesichter blickten mich neugierig an, und der Ladenbursche fragte dienstfertig nach meinen Befehlen.

Ein Schauer überlief mich, ein furchtbares peinigendes Gefühl bemächtigte sich meiner, ich fürchtete, — ich glaubte etwas erfahren zu müssen. Zagend und ängstlich fragte ich nach meinem Vater.

„Ihr Vater? entgegnete mir der Kaufmann," wer ist Ihr Herr Vater? —"

„Der Besitzer dieses Ladens!" erwiederte ich schnell, in höchster steigender Angst, „Sagen Sie rasch, wo ist mein Vater? Herr W . . . ?"

„Meine Firma," sagte der Kaufmann kalt, ist Stürmer & Comp. Herr W. ist wenn ich nicht irre vor drei Monaten gestorben.

„Ja," fügte der Ladenbursche schnell und geschwätzig hinzu, „er hatte sich verspeculirt! Ha! Ha! den Laden haben wir von seinen Gläubigern erkauft."

Ich hatte genug gehört. Ein Strom von Thränen entstürzte meinen Augen, und ich eilte hinaus; ich wollte Trost suchen bei ihr, die ich liebte — die jetzt das Einzige war, das mich an diese Welt fesselte.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Der geduldige Ehemann.

So groß die Anzahl der geduldigen Ehemänner auch sein mag, so ist doch ein solches Beispiel von Geduld, als es Herr Duckedich in der Pantoffelstraße giebt, gewiß ein unerhörtes. Da Herr Duckedich einer Gastwirthschaft vorsteht so ist die sehr subordinirte Stellung, in welcher er sich seiner werthen Ehehälfte gegenüber befindet, um so augenfälliger und er das Märchen der ganzen Nachbarschaft geworden.

Man kann sagen, daß Herr Duckedich von seiner theuern Gattin nicht anders behandelt wird, als gehörte er mit zum Gesinde, ja daß er unter diesem nicht einmal den ersten Platz einnimmt. Wenn sie den Zepter der Hausregierung führt, so muß seine Hand sich zur Regierung von allerlei Werkzeugen verstehen, die kaum den Herrn des Hauses in ihm errathen lassen. Er fegt, er packt, er ist Laufbursche, Hausknecht, kurz Alles, was man oder vielmehr was Frau Duckedich will, denn es fällt ihm nicht ein, auch nur zu mucksen, wenn seine gnädige Gebieterin ihm hier oder dort, dort oder hier Hand anzulegen befiehlt. Zögert die gute Haut in Besorgung eines ihr gewordenen Auftrags, welchen Zufällen der arme Duckedich bei dem ihm von der Mutter Natur reichlich gespendeten Phlegma nicht selten unterworfen ist, ist er nicht so behende, als man erwartet, auf dem Flecke, so ergießt sich über den Aermsten eine Fluth von Segensworten, die je lauter sie erschallen, um desto weniger erbaulich klingen. Aber Duckedich duckt sich in Geduld und ist froh, wenn nur die Verbalinjurien, die über ihn ergehen, nicht zu Realinjurien werden — ein Fall, der doch nicht immer ausbleibt.

Der einzige Trost des Herrn Duckedich ist seine Pfeife; ein gewaltiger Meerschaumkopf, den er mit unendlicher Mühe und Sorgfalt angeraucht hat und der jetzt der Gegenstand seiner Liebe geworden ist. Dieser muß ihm die ehelichen Freuden, denen er längst entsagte, ersetzen; dieser Kopf ist ihm beinah weither, als der eigne, und er weiß ihn vor jeder unzarten Berührung, vor der jener nicht immer geborgen ist, in Sicherheit zu stellen. So lange Duckedich den blauen Dampf aus seiner geliebten Meerschaumpfeife von sich blasen kann, ist er in allem Unglück glücklich und das Einzige, was ihn zu kränken vermag, ist, wenn man ihn in seiner Leib- und Lieblings-Beschäftigung stört.

Dann — und nur dann — wagt er wohl einige Einwendungen, die er sich sonst nie gestatten würde, dann verwandelt sich „die Milch seiner frommen Denkart in wildes Drachengift." — Dann ist er zu Allem fähig, wozu ein Geschöpf seines Gleichen überhaupt fähig ist. Ja, es ist so weit gekommen, daß als bei einem kleinen ehelichen Zwiegespräch, wo beide Theile nicht ganz einerlei Meinung waren, seine Frau Gemahlin, um die Debatten rascher zu schließen, ihm ohne Präliminarien, einen Teller, den sie gerade in der Hand hielt, an den Kopf warf, daß — sage ich — Herr Duckedich so weit ging, der Theuren vorzustellen, wie sie sich doch künftig ein bischen mehr in Acht nehmen möge, da ihm die Pfeife beinah ausgegangen sei.

Er ist leider nicht allein der Pantoffel seiner Frau, der schwer auf dem Nacken des unglücklichen Duckedich drückt. Wer immer das Haus betritt, läßt ihn, wie man sagt, links liegen, ja selbst seine Kinder behandeln ihn so, daß daß das ganze Verhältniß zwischen ihrem Vater und ihnen umgekehrt erscheint. Mancher will sogar bezweiflen, daß hier wirklich kindliche Pflichten verletzt werden, ein Zweifel, der durch den vertrauten Umgang, in dem Herrn Duckedich's Gattin mit einem und dem andern Hausfreunde gestanden, eine gewisse Stärke erhält.

Ob Duckedich selber sich darüber je graue Haare wachsen lassen wird, wissen wir nicht. Wäre es der Fall, so könnte es doch wohl nur in solchen Momenten gewesen sein, wo irgend ein Umstand ihn abgehalten hätte, sich der Beschäftigung mit seiner geliebten Meerschaumpfeife hinzugeben.

Das Vergnügen.

Wir haben so schwere und bedrängte Zeiten, hören täglich nichts als Klagen über Sorgen und Kümmernisse des Lebens und doch hört man kein Wort öfterer, als das Wort Vergnügen in der Sprache des gesellschaftlichen Lebens. Ich begegne einem Menschen, der mir äußerst zuwider ist, dem ich aber nicht ausweichen kann, sogleich muß ich entzückt sein über das Vergnügen, ihn zu sehen. Er findet es für gut, mich eine halbe Stunde auf der Straße aufzuhalten, ich muß das Vergnügen haben ihn anzuhören. Er bittet mich zu einer zeitverderbenden Kaffeevisite, ich nehme die Einladung, die mir äußerst ungelegen kommt, mit Vergnügen an. Er schleppt mich in die Komödie; ich sehe mich genöthigt, ihm mit Vergnügen zu folgen. Eine Kokette, die ich in irgend einer Gesellschaft als unausstehlich kennen lernte, ersucht mich auf freier Straße um meinen Arm, sie durch das Gewühl von Menschen zu begleiten, ich habe nur wenig Zeit und dennoch bin ich mit Vergnügen bereit, ihrem Befehl zu folgen. Ein großer Gönner, der mir schaden kann, wenn ich seinen Willen nicht thue, ersucht mich um ein Dahrlehn von 50 Thaler. Ich bedarf dieses Geld zu meinen häuslichen Ausgaben, allein um ihn nicht zu beleidigen, steht es mit Vergnügen ihm zu Diensten. Herr N. wünscht eine Spazierreise zu thun und überläßt die Geschäfte seinem Secretär. Dieser ist ohnedies schon überhäuft und dennoch übernimmt er sie mit Vergnügen. Eine alte reiche Tante die man zu beerben glaubt, läßt sich anmelden. Ihre Unterhaltung ist äußerst langweilig. Mit Vergnügen sieht man der Stunde entgegen, wo sie uns die Ehre ihrer Gegenwart erweist. Man bringt einen lästigen Gast in mein Haus, ich nehme ihn mit Vergnügen auf und ertrage seine Unausstehlichkeiten ebenfalls mit — Vergnügen.

O der glücklichen Zeit, wo selbst das Unangenehme und Lästige den Stempel des Vergnügens trägt!

Lokales.

Der zweite Breslauer Sparverein.

(Fortsetzung.)

Erlangung und Verlust der Mitgliedschaft Seitens Personen der arbeitenden Klasse.

§. 3. Mitglied kann jeder Bewohner Breslau's werden, der, ohne Vermögen zu besitzen, von seiner Hände Arbeit lebt.

§. 4. Die Mitgliedschaft wird erlangt durch gehörige Anmeldung des Beitritts, Zahlung der ersten wöchentlichen Einlage und darauf erfolgte Eintragung in das Vereinsregister.

§. 5. Die Anmeldung erfolgt bei demjenigen Abtheilungs-Vorstande, in dessen Bezirke die Wohnung des sich Meldenden liegt (§ 30), durch Angabe des Namens, Standes oder Gewerbes, der Wohnung und des Betrages der wöchentlichen Einlage. Sie muß vor dem Anfange der Sparzeit geschehen und gilt für eine Sparperiode. (§ 15)

Die Anmeldung eines Beitretenden, der in keinem der neun Bezirke wohnt, erfolgt bei einem der neun Bezirksvorstände.

Anmerkung. Die Einlagen sind während der ganzen Sparperiode immer an das Vorstandsmitglied desselben Bezirkes abzuliefern, auch wenn der Sparende im Laufe derselben seine Wohnung verändert.

§ 6. Anmeldungen nach Beginn der Sparzeit (§ 11) werden bis zum letzten Sonntag im Juni angenommen, wenn die früheren Raten sofort nachgezahlt werden. Ob im einzelnen Falle auch eine allmähliche Nachzahlung zuzulassen, bestimmt das Direktorium.

§ 7. Wer die Beiträge einstellt, hört auf Mitglied der Gesellschaft zu sein. Er empfängt die bereits gemachten Einlagen unverkürzt, ohne Zinsen, jedoch erst am 2. Januar (Termin der fälligen Wohnungsmiethe) zurück. Das Direktorium kann nach Bewandniß der Umstände eine frühere Rückzahlung beschließen.

§ 8. Ausgeschiedene Mitglieder können wieder aufgenommen werden, jedoch nur bei Nachzahlung der versäumten Einlagen. Von letzterer Bedingung kann das Direktorium den Umständen nach entbinden.

Sparbuch.

§ 9. Jedes Mitglied erhält bei der Aufnahme unentgeltlich ein Sparbuch, welchem dies Statut der Gesellschaft und ein Auszug aus der Geschäfts-Ordnung vorgedruckt ist. Durch die Empfangnahme unterwirft sich das Mitglied diesen Gesellschaftsgesetzen.

In das Sparbuch wird über die Abtragung der wöchentlichen Einlagen quittirt.

Durch Vorzeigung des Sparbuches ist dessen Inhaber seiner Zeit zur Erhebung der auf dasselbe zu verabfolgenden Materialien und des gesparten Geldes berechtigt.

Dauer der Sparzeit.

§ 11. Die Sparzeit dauert 30 Wochen und beginnt mit dem dritten Sonntag des Aprils; für die diesjährige erste Sparperiode aber ausnahmsweise mit dem ersten Sonntage des Mai's (3. Mai), endet also in diesem Jahre am 28. November.

Höhe der Einlagen.

§ 12. Die Einlagen können wöchentlich bestehen in 2 bis 15 Sgr., so daß am Ende der dreißigwöchentlichen Sparperiode jedes Mitglied beziehungsweise 2 bis 15 Thaler erspart hat.

(Fortsetzung folgt.)

Uebersicht der am 14. Juni c. predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

St. Elisabeth. Frühpr.: Cand. Mittmann, $5\frac{1}{2}$ U.
Amtspr.: Diac. Herbstein, $8\frac{1}{4}$ U.
Nachmittagspr.: Diac. Pietsch, 1 U.
St. Maria Magdalena. Frühpr.: S. S. Ulrich, $5\frac{1}{2}$ U.
Amtspr.: Sen. Berndt $8\frac{1}{4}$ U.
Nachmittagspr.: Diac. Weiß, $1\frac{1}{4}$ U.
St. Bernhardin. Frühpr.: Diac. Dietrich, $5\frac{1}{4}$ U.
Amtspr.: Sen. Krause, $8\frac{1}{2}$ U.
Nachmittagspr.: G. S. David. $1\frac{1}{2}$ U.
Hofkirche. Amtspr.: Past. Suckow, 9 U.
Nachmittagspr: Cand. Kleinert, 2 U.
11,000 Jungfrauen. Amtspr.: Past Letzner, 9 U.
Nachmittagspr.: Pred. Fischer, $1\frac{1}{2}$ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Milit.=Gem.: Cand. Mörs, $9\frac{1}{2}$ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Civ=Gem.: Pred. Knüttell, 7 U.
Nachmittagspr.: Eccl. Kutta, $12\frac{1}{2}$ U.
Krankenhospital. Amtspr.: Cand. Schiebler, 9 U.
St. Christophori. Vormittagspr.: Cand. Schelz, 8 U.
Nachmittagspr.: Past. Stäubler. (Betrachtungen.)
St. Trinitatis. Cand. Dittrich, $8\frac{1}{2}$ U.
St. Salvator. Pred Kiepert, $7\frac{1}{2}$ U.
Nachmittagspred.: Cand. Rembowski, $12\frac{1}{2}$ U.
Armenhaus. Pred Jäkel, 9 U.

(Kirchl. W.)

Katholische Kirchen.

St. Maria. (Sandkirche). Amtspr.: Pfarrer Jander.
St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.

Christkatholischer Gottesdienst.

St. Bernhardin. Amtspr.: Pred. Vogtherr, 11 Uhr.
Nachmittagspr.: Cand. Hiller, 3 Uhr.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Fahrten der Eisenbahnen.

a. Oberschlesische. Abfahrt von Breslau f. 6 U. 30 M., NM. 2 U. 30 M.; Ankunft in Breslau f. 12 U. 30 M., Abends 8 U. 40 M.; mit dem Güterzuge, Abfahrt NM. 5 U. 15 M.; Ankunft f. 9 U. 52 M.

b. Breslau=Schweidnitz=Freiburger. Abf. f. 6, NM. 2, Ab. 6 U.; Ank. f. 8 U. 18 M., NM. 3 U. 15 M., Ab. 8 U. 18 M.

c. Niederschlesisch=Märkische. Abf. f. 7 U. 20 M., NM. 1 U. 30 M., Ab. 6 U. 15 M.; Ank. f. 11 U. 19 M., NM. 4 U. 37 M., Ab. 10 U. 9 M.

Postenlauf:

I. Reitposten: a) von Berlin, Ankunft $5\frac{1}{4}$ — $6\frac{1}{4}$ Uhr fr.

II. Personenposten: a) nach u. von Auras, Abgang 7 Uhr fr., Ankunft $9\frac{1}{2}$ U. Ab.; b) nach und von Berlin, Abg. 10 U. Ab., Ank. 5 U. NM.; c) nach u. von Dirschau, Abg. 10 U. Ab., Ank. 7—8 U. Ab.; d) nach u. von Glaz, Abg. 6 U. fr. u. 7 U. Ab., Ank. 4 U. NM., u. 6—7 U. fr.; e) nach und von Kalisch, Abg. 12 U. NM. Ank. 12—1 U. Mittags; f) nach u. von Oels, Abg. $10\frac{1}{2}$ U. fr. u. $6\frac{1}{2}$ U. NM., Ank. $5\frac{1}{2}$ U. NM. u. 8 U. fr.; g) nach und von Posen, Abg 10 U. fr., Ank. 8 U. fr.; h) nach und von Strehlen, Abg. 7 U. Ab., Ank. 9 U. fr.

III. Land=Fuß=Boten=Posten: Abg. 8 U. fr., außer Sonntags; Ank. Abends, außer Sonntags.

Theater=Repertoir.

Sonntag den 14. Juni: **„Don Carlos, Infant von Spanien."** Trauerspiel in 5 Akten von Schiller.

Eine anständige Frau wünscht eine anständige Wittwe ohne Kinder oder ein Mädchen als Untermietherin. Das Nähere Breitestraße Nr. 28, 2 Treppen.

Vermischte Anzeigen.

Einladung nach Brigittenthal
zum
Torten=Ausschieben
für Damen, Montag.

Eine Stube
nebst Beigelaß ist für 30 Rthlr. jährlich zu vermiethen und zu Johanni zu beziehen. Das Nähere Kleine Groschengasse Nr. 18. parterre.

Ein Knabe ordnungsliebender Eltern kann als Drechslerlehrling unterkommen.
Ketzerberg Nr. 2.

Ketzerberg Nr 31 ist ein gut möblirtes Zimmer zu vermiethen, und bald zu beziehen. Auch werden daselbst aller Art Handschuh sauber und billig gewaschen, bei
Ww. Köhler,
im ersten Stock.

Sommerbeinkleider=Zeuge
empfiehlt in großer Auswahl zu niedrigen Preisen: Die Leinwand= und Schnittwaaren=Handlung, **Nikolaistraße Nr. 22,** dem Kinderhospital gegenüber.

Zaubertheater.

Auf allgemeines Verlangen wird F. Becker noch 2 große Vorstellungen aus dem Gebiete der scheinbaren Zauberei, als Sonntag den 14. und Montag den 15. Juni, bei herabgesetzten Preisen, zu geben die Ehre haben. Zum Schluß die Vorzeigung der beliebten Nebelbilder. Anfang 8 Uhr.

Verkauf nach langer Elle!

Weiße Waaren: Halb= und Ganz=Piqués, Dimitys, schottische Battiste, Bastards, Cambrics, Damaste, Cords, Parchente, Piqué=Dekken, Reif= und Piqué=Röcke, Gardinen=Mulls und dergleichen mehr, empfiehlt in vorzüglicher Qualität zu sehr billigen Preisen

Die Tücher= und Manufaktur=Waaren=Niederlage
von
Adolf Sachs,
„in der Löwengrube" Ohlauerstraße Nr. 2, eine Treppe.

Preise fest und billig!

Im Scheitniger=Park.

Heute Sonntag große Kunst=Vorstellung, zum Schluß die Assension. Anfang 6 Uhr.
Schwiegerling.

Zum Fleisch= und Wurstausschieben auf Montag den 15. Juni ladet ganz ergebenst ein

D. Melzer,
Michaelis=Straße Nr. 8.

Bei **Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 6, ist erschienen:

Lebens= und Regierungs=Geschichte
Friedrich des Großen.
Nach den besten Quellen bearbeitet
von
Robert Bürckner.
Mit vielen lithographischen Beilagen
Preis 8 Sgr.

Eine gute Lebensbeschreibung Friedrichs des Großen, war zu so billigem Preise noch nicht geboten. Die besten Quellen sind bei dieser Bearbeitung benutzt, und alles Werthvolle ausgezogen, um nur ein in jeder Beziehung vollständiges Werk dem Publikum vorzulegen.

Den Preis stellte die Verlagshandlung so billig, um das Buch dem Volke zugänglich zu machen und hofft ihren Zweck erreicht zu haben.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.